

Zeitschrift: Der Fourier : offizielles Organ des Schweizerischen Fourier-Verbandes und des Verbandes Schweizerischer Fouriergehilfen

Herausgeber: Schweizerischer Fourierverband

Band: 63 (1990)

Heft: 1

Artikel: Besichtigung der Maginotlinie

Autor: Brembilla, Alex

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-519526>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Besichtigung der Maginotlinie

Jubiläumsreise der Sektion Graubünden

In der Dezember-Nummer des «Der Fourier» berichtete die Sektion Graubünden von ihrer Jubiläumsreise ins Elsass mit Besichtigung der Maginotlinie (29. 9. – 1. 10. 89). Darin wurde nur eine Kurzfassung dieser Reise publiziert. Der Teil des Besuches der Maginotlinie sprengte wegen der Länge des Artikels den üblichen Rahmen der Sektionsnachrichten. Wir möchten deshalb diesen interessanten Beitrag allen Lesern im Textteil vorstellen.

Die Entstehung der Maginotlinie

1919, ein Jahr nach dem Ersten Weltkrieg, wurde in Frankreich der Plan einer neuen Verteidigungslinie entworfen. Sie sollte das Land im Norden und im Osten vor jeder Invasion schützen. Damals waren sich die grossen Armeebefehlshaber Foch, Pétain und Joffre in ihren Auffassungen über den Verteidigungsplan nicht einig. 1927 stimmte dann der Oberste Kriegsrat dem von der Landesverteidigungskommission vorgelegten und auf Antrag von Marschall Pétain etwas abgeänderten endgültigen Bauplan zu. Der Kostenvoranschlag belief sich auf 3760 Mio. Ffr. Er wurde dann auf 2900 Mio. reduziert. (Im Jahre 1938 schätzte man die durchgeführten Arbeiten bereits auf ca. 5000 Mio. Ffr.) Im Januar 1930 wurde der Antrag zum Bau der Verteidigungslinie von Kriegsminister André Maginot dem Parlament vorgelegt und von diesem auch angenommen.

Die Zusammensetzung und der Aufbau der Befestigungslinie

Sie bestand aus 25 befestigten Abschnitten, davon 20 in Nord- und Nordostfrankreich und 5 im Alpenraum. Insgesamt umfasste die Maginotlinie 22 Gross- und 35 kleinere Werke, 300 Kasematten, 14 Beobachtungsbunker, 70 unterirdische Truppenunterkünfte im Raum Nord- und Nordostfrankreich sowie 23 Gross- und 27 kleinere Werke, 36 Kasematten und Truppenunterkünfte im Südostabschnitt, dazu 16 Kasematten und 3 Beobachtungsbunker auf Korsika. Die Bauarbeiten dauerten von 1929 bis 1936.

Die Hauptverteidigungslinie bestand aus einem Gürtel von Panzersperren (Eisenbahnschienen) und aus mehreren grösseren und kleineren Bunkern. Sie befand sich zwischen 5 und 15 km hinter der Grenze, damit der Feind bei einem Überraschungskampf nicht zu schnell auf sie stossen

würde. Ab 1939 wurde das Gelände zwischen Grenze und Maginotlinie von sogenannten «Zwischenraumtruppen» besetzt. Diese Einheiten waren im Gegensatz zur Maginotlinie mit Flakgeschützen ausgerüstet. Zusammenfassend bestand der Aufbau der Verteidigungslinie aus folgenden hauptsächlichen Elementen:

1. Die Vorposten, die aus befestigten Häusern zwischen der Grenze und der Hauptverteidigungslinie bestanden und von gardes mobiles besetzt waren. Sie schlugen bei einem Überraschungsangriff Alarm und waren mit leichten Maschinengewehren und Panzerabwehrkanonen bewaffnet.

2. Die Grosswerke für Artillerie und Infanterie, die über Kasematten, Panzersperren aus Eisenbahnschienen und Panzergräben verfügten. An ihnen sollte jeder feindliche Angriff scheitern. In Lothringen z. B., wurden Gruppen von 4 bis 7 Werken in einem Abstand von 10 bis 15 km errichtet. Die Zwischenräume waren durch ziemlich grosse, manchmal zweistöckige Kasematten gesichert. Alle Werke hatten unterirdisch Telefon- und Funkverbindung miteinander. Die Hauptstützpunkte konnten sich gegenseitig Feuerschutz geben. Die schweren Waffen (Kanonen Kaliber 75 mm, Mörser der Kaliber 135 und 81 mm) und Panzerabwehrkanonen waren in versenkbaren, um 360 Grad drehbaren Kuppeln oder in fester Stellung an Schießscharten mit beschränktem Schussfeld untergebracht. – In der näheren Umgebung der Festungsanlagen wurden oberirdische Kasernen gebaut, die in Friedenszeiten mit Truppen belegt waren.

3. Die dritte Verteidigungslinie hinter den Grosswerken bestand aus zahlreichen MG-Stellungen, deren Feuer von Eisenbahngeschützen vom Kaliber 305 und bespannten und mechanisierten Batterien unterstützt werden sollte. Die-

se Stellungen waren bei Kriegsbeginn erst zum Teil fertig errichtet und vielerorts gar nicht besetzt.

Das Werk Hackenberg

Unser erster Besuch galt dem Panzerwerk Hackenberg. Mit seiner Besatzung von 1100 Mann und 43 Offizieren aller Waffengattungen bildete es die grösste Befestigungsanlage der Maginotlinie. Unter 1600 km² Wald und Gestrüpp liegt der Riese mit über 10 km unterirdischen Gängen, Kasematten und Versorgungsräumen in der Landschaft Veckringens und seiner Umgebung versteckt. 2000 Mann bauten während 6 Jahren an diesem Werk, und zwar rund um die Uhr. Zwei Eingangsblöcke und siebzehn Kampfblöcke in der Grösse eines mehrstöckigen Hauses versetzten diese Festung in die Lage, mit verschiedenen schweren und leichten Geschützen vier Tonnen Munition in der Minute zu verschiessen. Eine elektrische Schmalspurbahn von über 4 km Länge stellt die Verbindung zwischen den einzelnen Kampfblöcken her. Mit dieser Bahn werden heute die Besucher zur Besichtigung der Kampfstände gefahren, nachdem sie zu Fuss das unterirdische Kraftwerk mit vier riesigen Dieselaggregaten, die Küchen, das Lazarett und ein Militärmuseum besichtigt haben. Die Leistung des Kraftwerkes reicht übrigens aus, eine Stadt von 10'000 Einwohnern mit Strom zu versorgen.

Das Festungswerk «Four à Chaux»

Das Werk wurde in einen Kalksteinhügel 1 km südlich von Lembach eingebaut. Es liegt zwischen 20 und 25 m tief im Felsen eingegraben. (Obwohl jedes Werk seine eigene Bauausführung hatte, lag allen ein gemeinsames Baukonzept zugrunde.) Die Besatzung umfasste 580 Mann.

Uns Fouriere interessierte unter anderem die Ausrüstung der unterirdischen Kaserne. Die Mannschaftsküche war mit modernsten Geräten, wie mit elektrischen Kochkesseln, Bratöfen und Kaffeemaschinen ausgestattet. Für die Offiziere bestand eine kleinere Küche mit Speiseraum. Ebenfalls war kaltes und warmes Wasser vorhanden. Für die Mannschaft gab es jedoch keine Kantine. Gegessen wurde dort, wo man gerade Dienst hatte oder sich während dem inneren Dienst und den Pausen in den Gängen und in den Zimmern aufhielt. Die Vorratsräume seien immer gut gefüllt gewesen. Täglich wurde frisches Gemüse und Brot angeliefert. Neben einem Kühlraum und einer Waschküche entdeckten wir auch einen Weinkeller. Den Soldaten standen nämlich pro Mann und Mahlzeit je ein Viertelliter Wein zu.

Zur Geschichte des «Kalkofens»

Wie jedes Werk hatte auch der «Kalkofen» seine eigene Geschichte. Nachdem am 10. Mai 1940 die deutsche Wehrmacht durch Holland, Belgien und Luxemburg bis zur französischen Grenze vorgestossen war, wurde die Maginotlinie zuerst umgangen und dann frontal angegriffen. Das Werk «Kalkofen» leistete erbitterten Widerstand. Obwohl am 25. Juni der Waffenstillstand in Kraft trat, ergaben sich die Truppen erst am 1. Juli auf schriftlichen Befehl des Oberkommandos. Die Besatzung wurde gefangengenommen, aber nicht besiegt. Die Elsässer und Lothringer wurden nach einer kurzen Gefangenschaft wieder entlassen. Die anderen Franzosen wurden nach Deutschland überführt, wo sie während fünf Jahren unter äusserst harten Bedingungen in den Händen des Gegners ihr Dasein fristen mussten.

Fourier Alex Brembilla

An unsere freien Abonnenten

Dürfen wir die freien Abonnenten bitten, den Abonnementspreis von Fr. 25.- für das Jahr 1990 auf unser Postcheckkonto

Nr. 80-18 908-2 (Der Fourier), Zürich

zu überweisen. Sollte der Betrag bis Ende Januar nicht eintreffen, müsste er per Nachnahme erhoben werden. Ein Zahlungsschein lag der Nummer 10/89 bei.

Für Ihr Interesse gegenüber unserem Fachorgan danken wir herzlich.

Redaktion und Verlag

Für Sektionsmitglieder ist der Abonnementspreis im Mitgliederbeitrag inbegriffen.